

Geoscope

Geographia (FVCO). Vol. 34.

Nr. 55



IMPRESSUM: GEOSCOPE NR. 55
Zeitschrift des Fachvereins Geografie, Uni Zürich
Erscheint jeweils zu Anfang und Ende jedes Semesters
Adresse: GEOSCOPE, Geograf. Institut Uni Zürich-Irchel,
Winterthurerstr. 190, 8057 Zürich
Mitgliederbeitrag FVGG, inkl. GEOSCOPE-Abo: Fr. 15.-/Jahr
Artikel erscheinen unter der Verantwortung der Verfasser
Gegendarstellungen: Artikel, welche sich direkt auf Personen
im Umfeld des Geograf. Instituts beziehen, haben der Redak-
tion spätestens 14 Tage vor Redaktionsschluss vorzuliegen.
Ansonsten ist die Veröffentlichung nicht gewährleistet.
Redaktionsschluss GEOSCOPE Nr. 55: 14. 12.

INHALTSVERZEICHNIS :

- Editorial	2
- Studienreformkommission	3
- Möglichkeiten der Geographie nutzen	7
- Physische Gg...	9
- Umweltlehre...	14
- Praktikumsbericht	18
- Übungen II a	22
- Ghana...	23
- Gedicht	25
- Integrative Gg.:	
- Umfrage	26
- Stellungnahmen	27
- Workshop	31
- Seminar zum Berufseinstieg	32
- Nationaler Tag der Gg-Studenten	35

Editorial

... "Siehst du, dort in dem Winkel steht
Ein alter Sessel, zerissen
Das Leder der Lehne, von Mottenfrass
Zernagt das Polsterkissen.

"Doch gehe hin und hebe auf
Das Kissen von dem Sessel,
Du schaust eine runde Oeffnung dann,
Darunter einen Kessel -

"Das ist ein Zauberkessel, worin
Die magischen Kräfte brauen,
Und streckst du in die Ründung den Kopf,
So wirst du die Zukunft schauen -

"Die Zukunft Deutschlands erblickst du hier,
Gleich wogenden Phantasmen,
Doch schaudre nicht, wenn aus dem Wust
Aufsteigen die Miasmen!"

Sie sprach und lachte sonderbar,
Ich aber liess mich nicht schrecken,
Neugierig eilte ich den Kopf
In die furchtbare Ründung zu stecken.

Was ich gesehn, verrate ich nicht,
Ich habe zu schweigen versprochen,
Erlaubt ich mir zu sagen kaum,
O Gott! was ich gerochen! --- ...

aus: Heinrich Heine - Deutschland ein Wintermärchen

Das Wort 'Deutschland' lässt sich durch allerlei ersetzen - nur hoffentlich nicht durch 'Geoscope' ! Das soll heissen, dass Ihr in Zukunft mehr dazu beibringt (mit Artikeln, usw.), damit das Geoscope weiterhin interessant bleibt. Die Gegenwart sieht so aus: Corinna und Peter haben null Reaktion auf ihre Wettbewerbsfrage erhalten, und die Artikel (meist aus "altbekannter" Feder) findet Ihr im Inhaltsverzeichnis aufgelistet.

Corinna

STUDIENREFORMKOMMISSION "woher pfeift der Wind ?"

(oder müsste ich fragen, "wohin treibt das Boot?")

Struktur und Inhalt eines Studiums hängen immer von den bestimmenden Personen und deren Fähigkeiten ab. Prof. Brassel sagt: "Ich lehre was ich weiss. Bei einer Diplomarbeit aber kann durchaus ein Experte von aussen mitbetreuen, ich arbeite mich dann ein soviel als nötig." Ein Dozent hat grundsätzlich eine gewisse Lehrfreiheit, ist in einem Institut aber auch eingebunden in dessen Stossrichtung und Image. Und damit fangen die Probleme schon an. Unser Institut ist vergleichsweise mit andern schweizerischen Geografieinstituten gross und sehr heterogen. Eine für alle möglichen Abschlussvarianten gültige Studiengestaltung ist enorm schwierig zu erreichen. Unsere drei bisherigen Fachrichtungen haben verschiedene Anforderungen an den Diplomanden, die Fachrichtungen selbst sind sehr unterschiedlich strukturiert an Personal und Mitteln. Wir haben total verschiedene Professoren und Dozenten und somit zahlreiche Ideen und Vorgehensweisen.

Seit Ende April sitzen die Mitglieder der Studienreformkommission regelmässig zusammen (K. Itten, K. Brassel → Professoren / P. Fitze, B. Werlen → Oberassistenten / D. Wachter → Assistenten / R. Kindschi → Studierende). Die Kommission ist ein beratendes Gremium ohne Beschlusskraft! Entscheidungen trifft die Professorenkonferenz. Anliegen von der Seite des Hauses an eine allfällige Reform sind:

- keine noch weiterführende Spezialisierung (wir sind schon die Spezialisertesten der ganzen Schweiz).
- angemessene Vertretung aller Fachrichtungen im Grundstudium
- Versuch sich an die Integrativ-Idee anzunähern, d.h. evtl. die engen Fachrichtungszäune zu überwinden
- Wahrung der heutigen Spezialausbildungen, kein Generalistenzwang
- evtl. Lehrangebotsstraffung, weniger Exotisches oder Wegwerfvorlesungen

Von der Seite der Studierenden, die ja durch einen Vertreter mitreden können, sind folgende wichtige Anliegen da:

- bessere Koordination von Vorlesungen und Uebungen (Ueberschneidungen / Klärung der Frage: wozu mache ich das? / Verzettelung von Vorlesung und Uebungen) → Blockbildung, Konzentration des Angebotes
- bessere Gewichtung der Anthropogeografie im Grundstudium; bessere Vorbereitung aufs Fachstudium
- Wahrung von Wahlfreiheit im Fachstudium, gegen totale Verschulung
- Geologie als obligatorisches Nebenfach aufheben
- Uebungen mit integrativ / projektbezogenem Charakter

Ueber eine Oeffnung der vorhandenen Grenzen zwischen den Fachrichtungen war man sich schnell einig. Die Diskussion mehrerer Modelle für das Fachstudium (siehe Vernehmlassung im Juni) diente wohl am meisten der geistigen Lockerung und der vertieften Beschäftigung mit den effektiven Problemen, Wünschen und Aengsten. Ein total neuer Wurf scheint aus den schon erwähnten Gründen der Heterogenität (und somit verschiedenen Ideen und Ansprüchen) unmöglich. Die Arbeit der Kommission pendelt zwischen Entwürfen und der ständigen Korrektur durch die Realität bestehender Strukturen und des Lehrkörpers. Diese Art der offenen Planung soll einen Flop reinen Wunschenkens und viel investierter Zeit verhindern. Doch auch das ist keine Garantie.

Das Grundstudium soll 45 Stunden nicht überschreiten, die Totalstunden des Studiums sollen ca. 85 sein, bestehend aus Grundstudium, obligatorischem Allgemeinteil und Fachstudium. Das Fachstudium soll vom Angebot her neu in thematisierte Blöcke gegliedert sein, eine gewisse Bewegungsfreiheit der Studierenden innerhalb der verschiedenen ehemaligen Fachrichtungen wäre möglich.

Mit diesem Stand der Diskussion gingen wir an eine Ueberarbeitung des Grundstudiums, dies um eine klare Basis für das aufbauende Fachstudium zu schaffen.

Der Vorschlag des Fachvereins lautet wie folgt:

STUDIENREFORM GRUNDSTUDIUM NEUGESTALTUNG
VORSCHLAG SEITENS DES FACHVEREINS GEOGRAFIE

bisher		neu	
<i>Einführung in die phys. Gg</i> Geomorphologie			
Methoden der GM	5 + Ueb	6	(V + Ueb)
Klimatologie I			
Methoden der Kl	3 (+Ueb?)	2	(V + Ueb)
Karthographie I			
Fernerkundung I	3 + Ueb 5	6	(V + Ueb)
Anthro I + Anthro II			
Methoden der A	5 + Ueb	8	(V + Ueb)
Statistik	2 + Ueb 3	6	(V + Ueb)
Wirtschaftsgg I+II	4	6	(V + Ueb)
Grundbegriffe I (Duerst)	1	1	
Geobotanik	2 + Ueb 4 Exk	3	(V + Exk)
CH-Geografie	2	2	
Umweltaspekte	3 + Ueb 4	3	
		2	(gemeins Ueb)

Allgemeinteil obligatorisch:

internes und *grosses* Kolloquium	2
Grundbegriffe I1	2
Begriffe / Modelle / empirisches Arbeiten / Wissenschaftstheorie	3
Uebungen / Seminar (integrative Versuche / Umweltproblematik / Dritte Welt ... Script-Handhabung offener Raum für Spezialveranstaltungen)	3

10

Wichtig dabei die Reduzierung des Physisch-Anteils, die Vergrösserung des Anthro-Anteils, die Blockbildung der Vorlesungen und Uebungen, die Abschaffung der Uebungen 5 und 6, die integriert werden ins Grundstudium.

Die in der Kommission momentan diskutierte Fassung sieht demgegenüber etwas anders aus, wird aber noch bereinigt. Einige Neuerungen daraus:

- bessere Gewichtung der Anthropogeografie; 10-12 Stunden
- neue Bodengeografie-Vorlesung, Physisch-Block 10-12 Std. (inkl. Geobotanik und Exkursionen, ohne Umweltvorlesungen)
- Kartographie, Fernerkundung und Statistik je 5 Std.
- neu: Geografische Informationssysteme 1 Std.
Geografische Informationsverarbeitung 1 Std.

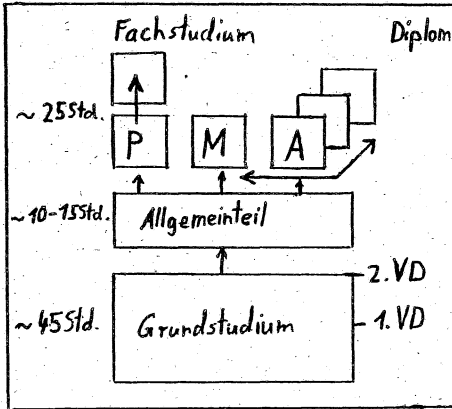
Obligatorischer Allgemeinteil im 5.-8. Semester:

- Unklarheit bezüglich der Umweltvorlesung
- neu: Integrierende Uebungen / Forschungspraktikum 6 Std.
Raumplanung 2 Std.
- Grundbegriffe II 2 Std.
- Modellseminar 1 Std.

Der Allgemeinteil scheint mir zu stark beladen mit Stunden, einzelne Vorlesungen sind nebst den genauen Stundenzahlen noch unklar.

Auf dieses Grundstudium soll ein 25 Std. Fachstudium folgen. Die Einteilung dessen in wählbare Themablocke von 4mal je 5 Stunden ist denkbar. Eine Anzahl Stunden jedoch verbleibt frei wählbar. Ungelöst ist die Frage nach obligatorischen Einheiten, überhaupt nach deren Bildung, sowie der Möglichkeit externer Stunden. Wichtig aber wäre die Auflösung der Fachbereich. Die Strukturierung des Fachstudiums für die Studierenden müsste in enger Zusammenarbeit mit dem Betreuer erfolgen.

Graphisch sieht das so aus:



A: Anthropogeografie
 M: Methodische Richtung
 P: Physische Geografie

Pfeil = Wahlmöglichkeiten

↔ : Fachrichtungsübergreifend

↗ : Parallele Themenbereiche

↑ : Spezialisierung

Ueber die Realisierungschancen einer Studienreform kann ich nichts aussagen. Nach meinem Dafürhalten aber sind wir z.Bsp. dank Prof. Brassels klar geäußertem Willen und Tatendrang auf dem Weg zu einer Reform, die strukturell klar bessere Möglichkeiten schafft, die inhaltlich auch zur Ueberarbeitung anregen kann aber nicht muss. Eine Zusammenarbeit verschiedener Leute aber - und das darf ruhig gesagt sein - ist aus persönlichen Gründen sehr schwierig. Trotzdem soll dank der Institutsgrösse ein Nebeneinander von "Mehr- und Wenigerspezialisten" möglich sein. Die Nebenfächer bleiben ein weiteres Traktandum. An der obligatorischen Geologie ist nicht zu rütteln, sie bleibt als Glaubensbekenntnis an die herrschende Tradition des Hauses.

für den KoVo Räto Kindschi

MOEGLICHEKEITEN DER GEOGRAPHIE NUTZEN

4. August 1987

Im Zusammenhang mit der bevorstehenden Studienplanrevision schlage ich vor, dass künftig eine zweite Fachrichtung der Geographie als grosses Nebenfach absolviert werden kann. Insbesondere durch die Kombination Physische- oder Anthropogeographie mit der Methodischen Richtung würden neue Möglichkeiten geschaffen:

1. Im Bereich der Bearbeitung von Umweltproblemen beteiligen sich zahlreiche Wissenschaften. Am ehesten werden diejenigen mit der zweckmässigsten Ausbildung berücksichtigt. Eine wichtige Aufgabe der Umweltplanung besteht in einer fächerübergreifenden Systemanalyse. Ein Geograph kann durch das breite Spektrum seiner Ausbildung diese Aufgabe übernehmen. Für solche Tätigkeiten stellt die Methodische Geographie geeignete Mittel zur Verfügung, welche den Geographen im Stellenmarkt bevorteilen würde.

2. Die Kombination von 2 Fachrichtungen würde durch den vermehrten persönlichen Kontakt den Austausch zwischen den Abteilungen verbessern, was die Forschung befruchten würde.

3. Bedenkt man, dass zur Zeit ein beachtlicher, ja fast grösserer Teil des Geographiestudiums ausserhalb des Instituts absolviert wird, würde die vorgeschlagene Aenderung eine intensivere fachspezifische Ausbildung ermöglichen.

Im Rahmen des Seminars "Landschaftsplanung II" (Physische Geographie) hiess der Titel meiner Semesterarbeit: "ARC/INFO in der Landschaftsplanung". Die Bearbeitung dieser Frage erfordert Mittel der Methodischen Geographie, welche mir auch freundlich zur Verfügung gestellt wurden. Was ich erlebte war überaus erfreulich; neben dem angenehmen Arbeitsklima erhielt ich immer wieder Unterstützung verschiedener Methodischer Geographen, sodass trotz meiner begrenzten Computerkenntnisse ein Resultat erzielt werden konnte. Neben den neuen Ideen und Kontakten zeigten sich die vielseitigen Möglichkeiten unseres Institutes, welche wir nutzen sollten!

Felix Keller

Am westlichen Rande Dakotas aber wird die Monotonie der Landschaft, die nun allmählich gegen die Rockies ansteigt, von einem derart grausamen und wilden topographischen Aufruhr unterbrochen, dass die Menschen mit ihrem Sinn für Moral, der die amoralische Natur belustigen mag, sich berechtigt fühlten, diese Gegend die BADLANDS zu nennen. Die Badlands sind eine Art Ziegfeld Follies der Erosion und zeigen keck ihre geologische Unart in steilen, hochragenden Kuppen - in denen sich Schicht um Schicht gepeinigten Gesteins und Erdreichs zum Himmel türmen - und in tief ausgehöhlten Schluchten, so finster und chaotisch, dass dem Teufel das Herz brechen könnte.

Tom Robbins, "Sissy-Schicksalsjahre einer Tramperin", 1976, S.129.

Ueber die
SITUATION DER PHYSISCHEN GEOGRAPHIE
an unserem Institut

Prof. Elsasser und Prof. Itten (befördert) als neue Professoren am Institut; 2 Professoren in Anthro, 3 Methodiker, aber nur 1 Physischer, Prof. Furrer ist gleichzeitig Dekan. Daneben viele an der physischen Richtung interessierte Studierende. Besteht ein Marschhalt im traditionellen "Klimageschichtsrekonstruktionsmetier" der Physischen? Die Umwelt drückt mit ihrer Problematik; Prof. Furrer ist 62; Zeit für Umgewichtungen, Weichenstellungen?

"Dieses Ei lege ich!" (Zitat Furrer).

Ohne Polemik; in diesem Artikel haben wir uns ausgehend von der Frage nach einem Marschhalt mit den folgenden Fragebereichen befasst: Personelle Situation. Alte und neue Forschungsschwerpunkte. Ausblicke in der Lehre. Veränderungen.

Liest man die neueste Ausgabe der 'Geographica Helvetica' (GH 2/87) über die Quartärforschung, so stösst man auf Aussagen wie: "gewagte Versuche", "es bestehen grosse Unsicherheiten", "wir haben nur fragmentarische Erkenntnisse". Wie stehen diese Aussagen im Zusammenhang mit der momentanen Situation der physischen Geographie an unserem Institut?

Der traditionelle Arbeitsbereich der letzten 30 Jahre war die Klimageschichtsforschung, deren Ablauf sich nach Prof. Furrer in drei Stufen gliedert:

1. Empirische Feldstudien, z.T. recht losgelöst voneinander
2. Weitere Feldarbeit kombiniert mit neuen Methoden wie der C¹⁴ Datierung, Dendrochronologie, Pollenanalyse. Es wird eine klimamorphologische Interpretation der beschriebenen Formbildungsprozesse angestrebt.
3. Raumzeitliche Syntheseversuche der spät- und postglazialen Gletscher- und Klimageschichte; Diese Phase ist noch nicht abgeschlossen.

Das Hauptziel der ganzen Arbeitsgruppe Furrer war stets, als Empiriker die Klimageschichte der letzten 25'000 Jahre zu rekonstruieren ("Versuche zur Rekonstruktion zu liefern"), dies als Ausgangs- und Randbedingungen für internationale Modellbauer des globalen Klimageschehens. Die Wichtigkeit solchen Basiswissens wird durch eine eventuelle Heraufbeschwörung einer weltweiten Klimaveränderung und totalen Umweltkatastrophe durch den Menschen unterstrichen.

Die personelle Situation an unserem Institut heute sieht folgendermassen aus: Der Bereich Fernerkundung/Methodik ist mit 3 Professoren, der Bereich Anthropogeografie mit 2 Professoren vertreten, in der physischen Abteilung war der einzige Professor seit 1978 vor allem Institutsmanager und seit 1½ Jahren Dekan der phil. II Fakultät (übrigens: Prof. Furrer freut sich darauf, nach der Dekan-Zeit nochmals als gewöhnlicher Professor voll zu wirken!).

Zum Personalbestand gehören natürlich auch die wissenschaftlichen Mitarbeiter und die Oberassistenten, mit denen die physische Geographie recht gut dotiert ist. Der Entwicklungsplan der Fakultät aber sieht für die Periode 86-91 für die Fernerkundung eine neue Stelle (Weltraumprojekte) vor, dazu einen Oberassistenten für das Umweltelehrnebenfach. Die physische Geographie geht leer aus, und das trotz einem starken Zulauf von Studierenden. Gut ein Drittel der jeweils Studierenden eines Jahres wählt heute die physische Richtung, Tendenz anhaltend. Wie kann mit relativ wenig Personal im Haus, dafür mit vielen Lehraufträgen das Bedürfnis der Studierenden nach "Professoren mit Unterbau" oder anders gesagt nach aktiven und anwesenden Repräsentanten des Forschungszweiges befriedigt werden? Kürzlich haben zwei beliebte Physisch Geographen das Institut verlassen; R. Hipp hielt die Geomorphologie Grundvorlesung, PD M. Gampfer machte Periglazial-Prozessforschung. Zwar bleibt er weiterhin an der UNI und sein Nationalfonds-Projekt läuft fort, doch nur mit 1-2 Diplomanden ist seine Arbeitsrichtung nicht eigentlich mehr aktiv vertreten am Haus.

"Abgänge widerspiegeln immer einen guten Arbeitsmarkt" so Prof. Furrer, er sei glücklich darüber. Und wenn jemand die UNI verlasse, so stehe der nächste da. Gampfers Stelle ist mit W. Wetter provisorisch bis zu seinem Abgang besetzt, Hipps Stelle und NF-Projekt musste an Auswärtige (die zwar gute Verbindungen zum Institut pflegen) vergeben werden.

Wie soll sich die physische Geographie weiterentwickeln, was ist geplant, wollen wir von Prof. Furrer wissen. Insbesondere stellt sein Abgang in ca. 5 Jahren (spekulativ; er ist 62) einen entscheidenden Markstein dar.

Die personelle Situation der physischen Geographie mit nur einem Professor macht Herrn Furrer nicht glücklich. Die heutige Situation ist eine Folge der ab 1978 expandierenden Anthropogeographie (praktisch neu geschaffen) und des "Ladens Häfner / Brassel / Itten". Man habe bewusst diesen Schwerpunkt gesetzt, setzt ihn auch heute noch (die Studienabgänger haben als Spezialisten gute Berufsaussichten).

Für Stellenumverteilungen in die physische Geographie sind verschiedene Möglichkeiten offen: Die Umwandlung einer Oberassistenten in eine extraordinary Professur (Burga, Fitze, ...), den Abgang eines Professors einer anderen Fachrichtung für die physische ausnützen oder beim Wachstum der Geographie eine neue Professur schaffen (was sehr lange dauern kann).

Doch die Verhältnisse scheinen stabil zu sein, keine personellen Aenderungen bis zu Prof. Furrers Demission sind in Aussicht. Obwohl (oder weil?) Herr Furrer Angst davor hat, Studenten auf Halde zu produzieren (nach seiner Ansicht ab 8-12 physisch Abschliessenden) bleibt er einziger Professor und sind bis zu 15 Studenten jährlich an physischer Geographie interessiert.

Haben wir auf dem Gebiet der traditionellen Klimageschichtsrekonstruktion einen Marschhalt? Die anfangs des Artikels zitierten Aussagen lassen nicht auf das "totale Wissen" schliessen. Laut M. Gamper sind die Methoden standartisiert (C 14, Pollen, Dendro, ...), was mit ihnen zu tun bleibt, ist die Datenbasis zu erhöhen. Doch nur noch mit extremen Aufwand kann so eine kleine Aussageverdichtung erreicht werden. Die Arbeit mit den traditionellen Methoden ist wenig innovativ für eine/n Wissenschaftler/in.

Auch Herr Furrer bestätigt diese Aussagen wenn er in der GH-Einleitung schreibt, es seien neue Methoden und Ansätze zu finden. Das jedoch ist schwierig.

Wir wollten erfahren, ob es denn nicht heute die Nachbardisziplinen z.Bsp. Ozeanographie oder Grönlandeisforschung sind, die mehr zur Klimageschichte beitragen können. Nach Prof. Furrer beweisen aber gerade die 8 NF-Projekte seines "Ladens", dass die Ergebnisse gefragt sind ("Mir ligged sauguet im Markt").

Andererseits aber meint auch er, dass die ganze Klimarekonstruktionsforschung ein schmales Spektrum innerhalb der physischen Geographie sei, und dass nicht nur in der Schweiz ein Marschhalt festzustellen sei. Es brauche aber auch einfach Zeit bis zum nächsten Durchbruch. Gampers Messungen im Nationalpark müssten noch 25 Jahre laufen.

Die Auswertung der grossen Datenmengen bleibt dann den Spezialisten überlassen, denn nur sie verfügen über das nötige Wissen von sämtlichen Eventualitäten, welche den einfachen Rekonstruktionsmodellen trotzen. So meint auch Herr Maisch, dass z.Bsp. Berechnungen über Schneegrenzdepressionen nicht dogmatisch gehandhabt werden dürfen und die eigenen Vorstellungen des Geschehens kritisch hinterfragt werden müssen.

Es sieht heute so aus, dass aufgrund von immer mehr Daten und exakteren Methoden die althergebrachten Vorstellungen von Eiszeiten, Interglazialzeitspannen, Eisauf- und abbaudynamik, glazialer Uebertiefung, etc... , sich je länger je mehr als zu einfache Bilder und Wunschenken erweisen.

Für die physische Geographie stellt sich die Frage, will man wie bisher weiterforschen, intensivieren und auf Ergebnisse hoffen, oder sollen andere Forschungsschwerpunkte gesetzt werden?

Im Rahmen der Klimamorphologie zu bearbeiten wären etwa Parallelisierungsversuche der Postglazialgeschehnisse nördlich und südlich der Alpen sowie im hohen Norden. Burgas Habilitationsschrift wie auch sein momentaner Aufenthalt in

Grossbritannien können Ansätze dazu sein.

R. Hipp meint, dass die Fluvial-Morphologie eine interessante Alternative wäre. M. Gamper weist auf das anspruchsvolle Gebiet der Prozessforschung hin. Seine Periglazialmessungen laufen zwar als Langzeitstudien weiter, können aber nicht mehr als Institutsschwerpunkt betrachtet werden.

Prof. Furrer ist der Ansicht, er werde doch nicht die letzten Jahre noch etwas neues aufziehen, um seine Berufung zu erschweren. Seine Kollegen müssten nach seinem Abgang etwas tun für die physische Geographie. Das sei jedoch nicht so einfach, denn man wolle den anderen (schweizer) Universitäten nicht in ihre Forschungsgebiete 'hineinpfuschen'.

Wir wollten trotzdem wissen, ob er nicht doch Weichen zu stellen gedünke. Mit seinem Wirken habe er natürlich solche gestellt, allein durch alle Leute, die er habilitiert habe (Fitze, Burga, Gamper, Graf, ...). Ebenso werde man vernünftigerweise das C¹⁴-Labor nicht schliessen. Und die Pollenanalyse bleibe auch mindestens solange Burga bleibe.

Prof. Furrer wird also einige geförderte Leute und eine Infrastruktur hinterlassen, jedoch keine zwingenden Konzepte, die seine Arbeitsrichtung (geomorphologische Forschung zwecks Klimarekonstruktion) beinhalten.

Etwas möchte er gerne noch ausbauen; die Bodenforschung! P. Fitzes Bodenuntersuchungen bezüglich verschiedenen Komponenten (auch Umweltgiften) seien attraktiv, hochaktuell und gesellschaftsrelevant. Das sei ein Beitrag des Hauses an die Umwelt. Er möchte das gerne hochziehen und sieht hier durchaus die Möglichkeit zur Mittelverschiebung: "Ich möchte Fitzes Projekt (Bodenuntersuchungen am Gubrist) als Ansatz zu einem neuen Schwerpunkt. Das Ei will ich also leggen." Womit auch das Rätsel um dieses Zitat geklärt ist.

Jedoch: Der Ausbau des Arbeitsgebietes P. Fitzes steht auf schwachen Füßen, denn wenn der Doktorand U. Capaul geht, oder jetzt abschliessende Diplomanden keine Diss schreiben, bleibt P. Fitze wieder alleine da. Und auch er hat beschränkte Kapazitäten, auch wenn der gegangene U. Capaul der erste wäre, den Prof. Furrer für eine Vorlesung zurückholen würde.

Fazit: Wünsche bezüglich neuen Gewichtungen sind vorhanden. Konkretes über den Verbleib der traditionellen Klimaforschung weiss man noch nicht. Einige Weichen sind gestellt durch die anwesenden Leute (solange sie da sind). Prof. Furrer will sich und muss seinem Nachfolger Freiheitsgrade bewahren.

Dem Problem der wachsenden Studentenzahl und dem Wunsch nach einer vermehrt praxisnahen Ausbildung wird begegnet werden. Die Lehre soll da ausgebaut werden, wo die Forschung nicht hin kann, z.Bsp. zu der Abfallwirtschaft. Ab näch-

stem Jahr stehe ein ehemaliger Schüler, der in der Abfallwirtschaft beim Kanton arbeiten werde, für mindestens einen halben Tag pro Woche für das Geographische Institut frei. Dazu werde die Landschaftsplanung von Suter/Renner durch andere Praxisleute im Angebot verdoppelt (1989). Prof. Furrer will, dass Studierende lernen, ein Projekt durchzuführen, Praxisbezug mit auf den Weg bekommen.

"Natürlich ist das auch ein Beitrag zum Umweltproblem, aber ich will nicht das Umweltnebenfach konkurrenzieren."

Wichtig dabei noch, diese Lehraufträge kommen neu dazu, ersetzen also keine althergebrachten Angebote.

Zurück zum Bild der Forschung in der physischen Geographie. Es besteht ein Sammelsurium an Methoden, die alle an bestimmte Leute geknüpft sind. Alle arbeiten aber in einem Gesamtkonzept der Erforschung von vergangenen Klimaschwankungen. Geld dafür steht genug zur Verfügung. Fällt einer aus (Wegwahl), so ist ein Ersatz nicht zwingend. Soweit so gut! Für die Studierenden aber ist die Situation recht unübersichtlich. Es fehlen oft auch die genauen Informationen, wer was wo und warum macht. Dieser Situation soll nicht zuletzt auch im Hinblick auf die laufende Studienreform mit einer flexiblen Gestaltung des obligatorischen Fachteils begegnet werden.

Räto Kindschi / Andi Suter

PS: Für einen guten Ueberblick über die physische Geographie an unserem Institut empfiehlt es sich, die aktuelle Nummer der 'Geographica Helvetica' 2/87 zu lesen (Bibliothek oder Fachvereinsbüro).

Ausserdem liegt im Fachvereinszimmer eine Liste auf über die laufenden Projekte in der Physischen (Anschlagbrett neben der Türe).

PPS: Meinungsäusserungen, Stellungnahmen, Dementis, Glückwünsche, Kondulationen oder sonstige Bemerkungen zum vorliegenden Artikel sind willkommen.

GEOSCOPE

Winterthurerstr. 190

8057 Zürich

NEBENFACH U M W E L T L E H R E : Ausblick und Zwischenbilanz

Nicht eine Vorschau auf den bevorstehenden 'speziellen Teil' soll am Anfang dieser Ausführungen stehen, sondern ein kurzer Rückblick auf den zu Ende gegangenen *ersten* Vorlesungszyklus. Da dieser 'Stammteil' im kommenden Wintersemester bereits die zweite Runde erfährt, scheinen mir einige Anmerkungen hierzu angebracht.

Eine generelle Bewertung der *Vorlesungen* ist schwierig. In einem Interdisziplinarität anstrebenden Lehrgang sind gezwungenermassen unterschiedliche Erwartungen und Ansprüche mit den jeweiligen Veranstaltungen verbunden. Allein aus der Sicht der Geografie kann dem Unternehmen Umweltlehre im allgemeinen jedoch ein gutes Zeugnis ausgestellt werden:

Bezüglich Kontinuität und Homogenität am überzeugendsten ausgefallen ist meiner Meinung nach der Vorlesungsblock "Grundlagen der Oekochemie". Als Stichworte sind hier anzuführen: durchdachte Konzeption, aktuelle Thematik, wenig bis gar keine Ueberschneidungen mit anderen Vorlesungen. Auf den einzig nennenswerten Einwand seitens der Studenten soll in Zukunft bei Vorlesung "Chemie der Biosphäre" dem bisher ersten Teil "Chemie der Atmosphäre" vorangestellt werden.

Die Kritik im Bezug auf die Vorlesungen zur Biologie richtet sich weniger gegen deren Inhalt als auf die zu starke (Zer-)gliederung der einzelnen Blöcke (Winter- und Sommersemester). Anstatt in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit die ganze Breite der ökologischen Biologie abdecken zu wollen, wäre eine Beschränkung auf zwei bis drei Schwerpunktthemen zukünftig sicherlich vorzuziehen.

Unterschiedlich sind die Meinungen bezüglich des Vorlesungsblocks zur Geografie, vor allem, was die Veranstaltung "Grundlagen der Humanökologie" betrifft: Während sich die einen an den eher theoretisch und nicht immer leicht nahvollziehbaren

Gedankengängen von Pierre Walther stossen, meinen die anderen gerade dadurch am meisten profitieren zu können, da dies für sie neu und ungewohnt ist.

Ein uneingeschränktes Lob gilt demgegenüber der Vorlesung "Umweltökonomie" von Frau Prof. Schelbert. Die engagiert vorgetragene Ausführungen beeindruckten vor allem durch das gelungene Nebeneinander von verständlich gehaltener Theorie und illustrierender Empirie. Dass solche Qualitäten durchaus goutiert werden, machte sich nicht zuletzt durch die zahlreichen fachfremden Hörer bemerkbar.

Der Beitrag von Praktikern in der Lehre war - bei überwiegend positiver Bewertung - mit zwei Schwierigkeiten verbunden: Zum einen ergaben sich (zu) viele Ueberschneidungen vor allem im Bereich der "Grundlagen zur Umweltplanung", so dass wertvolle Zeit für wirklich praxisnahe Anwendungsbeispiele verloren ging. Zudem machte sich auch ungünstig bemerkbar, dass die Lehrbeauftragten oft zu wenig mit den Vorkenntnissen der Studierenden vertraut waren und auch hierdurch unnötige Doppelspurigkeiten resultierten.

Die Kritik zu den im Winter- und Sommersemester durchgeführten, meist hochstehenden *Exkursionen* schliesslich stammt diesmal von Dozentenseite. Bemängelt wurde insbesondere die teilweise geringe Teilnehmerzahl, die den Aufwand für Vorbereitung und Durchführung kaum mehr rechtfertige. Bei allem Verständnis für die Enttäuschung einiger Dozenten muss dem doch entgegengehalten werden, dass weniger fehlendes Interesse von Studentenseite als vielmehr ein faktisches Ueberangebot an Exkursionen schuld für mangelnde Teilnehmerzahl war; nebst den 5 bis 6 allein in Umweltlehre ausgeschrieben Exkursionen wurden parallel dazu auch solche in Biologie und Geografie durchgeführt, deren Besuch zum Teil obligatorisch war.

Sollte in den vorangegangenen Ausführungen trotz der einleitenden Bemerkung ein etwas negativer Eindruck dieses ersten 'Stammteils' entstanden sein, so liegt dies zumindest nicht in der Absicht des Schreibenden. Geradezu erstaunlich - weil eher ungewöhnlich - ist nämlich die bekundete Bereitschaft

von Dozenten und Lehrbeauftragten, die erkannten Mängel im Gespräch mit den Studierenden und durch Absprache untereinander anzugehen (so geschehen in der letzten Umweltkommissionssitzung vom 13. Juni). Demnach sollen beispielsweise die Vorlesungen in Umweltplanung und Umweltrecht auf das Wintersemester hin besser aufeinander abgestimmt und - soweit es die letztere sowie Umweltökonomie betrifft, auf Vorschlag der Studenten inskünftig ausgebaut werden. In diesem Zusammenhang bleibt lediglich zu hoffen, dass der offensichtlich stimulierende "Pionier-Geist" weiterhin anhält und eine Zusammenarbeit der Institute vermehrt auch im Bereich der Forschung gesucht wird.

Wie geht es nun weiter im Lehrangebot?

Ein Ausblick auf die kommenden zwei Semester des 'speziellen Teils' stimmt erwartungsvoll:

Im Rahmen der *Experimentellen Praktika* bieten sowohl Biologen wie Chemiker je einen mehrwöchigen Kurs zu einem ausgewählten Thema an.

Bedauerlicherweise fand das in diesen Sommerferien durchgeführte Praktikum in Umweltmikrobiologie wenig Anklang seitens der Studenten. Die nur vier Anmeldungen sind wohl aber auch auf den Umstand zurückzuführen, dass Feldaufenthalt und Laborauswertung ungünstig über die vierzehn Ferienwochen verteilt werden mussten.

Demgegenüber haben doch acht Studenten für das im Wintersemester stattfindende Praktikum in chemischer Umweltanalytik Interesse bekundet. Vorgesehen ist, mittels einer eigens konstruierten und auf dem Dach des Chemiegebäudes installierten Messstation die Probenahme von Spurenstoffen (Luft und Niederschlag) zu üben und die so erhaltenen Messreihen in den Frühlingsferien zu analysieren.

Besondere Beachtung verdienen die zwei ebenfalls für das Wintersemester vorangekündigten *Seminarien*:

(weitere Veranstaltungen sind für den Sommer geplant)

Auf Wunsch der Studenten hin konnte der als Energieexperte bekannte und am Oekozentrum Langenbruck tätige, ehemalige

ETH - Professor P.A. Fornallaz verpflichtet werden. Sein Seminar trägt den ansprechenden Titel "Die ökologische Wirtschaft - auf dem Weg zu einer effizienten Wirtschaftsweise".

Nicht minder interessant ist die Thematik des von Mitarbeitern der EAFV Birmensdorf angebotenen Seminars mit dem Titel "Der Wald in der heutigen Umweltsituation".

Aus meiner Sicht bleibt dem lediglich hinzuzufügen, dieses Angebot durch rege Beteiligung auch von Geografen entsprechend zu würdigen. Allein die - eher befremdende - Tatsache, dass in Anthropogeografie diesen Winter keine Seminarveranstaltung durchgeführt wird, sollte Anlass genug sein, (für einmal) auf die Umweltlehre auszuweichen.

Abschliessend bleibt auf zwei Dinge hinzuweisen:

Das bis anhin notwendige Gesuch an die Fakultät, um Umweltlehre als Nebenfach der Schlussprüfung belegen zu können, entfällt! (Aussage Prof. Haefner vom 7. 5. 87).

Gleichzeitig sei an dieser Stelle noch einmal nachdrücklich empfohlen, sich von den Zulassungsbedingungen zum Umweltlehre-nebenfach nicht von Studium ^{dessen} abhalten zu lassen. Bei stundentechnischen Problemen bzw. übergrosser Belastung findet sich mit Bestimmtheit eine individuelle Lösung mit den zuständigen Koordinatoren in Chemie resp. Biologie.

Dass der Schreibende bei der Beurteilung des Stamnteils zu einer insgesamt positiven Bilanz gelangt ist und für den kommenden 'speziellen Teil' auf ein attraktives Programm verweisen kann, verdanken wir - nebst allen beteiligten Dozenten, Lehrbeauftragten und Assistenten - vor allem dem Koordinator des Umweltlehre-nebenfachs sowie auch unseren Kommissionsvertretern, welche in unzähligen Sitzungen und harter Kommissionsarbeit das Nebenfach in seiner jetzigen Form wesentlich mitgestaltet haben. Ihnen an dieser Stelle einmal ganz offiziell zu danken, geschieht demnach nicht aus purer Höflichkeit.

Thomas Knecht

PRAKTIKUMSBERICHT

Mit der nachfolgenden Zusammenfassung meines Projektpraktikumsberichts¹⁾ komme ich endlich dem beharrlichen Drängen der Geoscope-Redaktorin nach, meine in den Frühlingssemesterferien gesammelten Praxiserfahrungen doch einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Dies allein hätte mich allerdings nicht dazu bewegen können, einen Sonntag (und dazu noch in den Sommerferien) für besagtes Unternehmen aufzuwenden. Eigentlich motivationsfördernd war vielmehr die Ueberlegung, dass es mir am Ende gelingen könnte, einige meiner MitstudentInnen der mittleren (und oberen) Semester für ein ähnliches Unterfangen (sprich: Berufspraktikum) zu begeistern, oder aber diejenigen, die ein solches bereits absolviert haben, dafür zu gewinnen, ihre Eindrücke ebenfalls im Geoscope kund zu tun.

(P.S.: Die Arbeitsgruppe 'Praktikum' ist nach wie vor an Meinungsäußerungen aller Art zu diesem Thema interessiert. An dieser Stelle sei auch vermerkt, dass in der letzten Woche des kommenden Wintersemesters eine zweitägige Seminarveranstaltung zum Thema 'Einstieg in das Berufsleben' durchgeführt wird)

Der Gedanke, im Dezember letzten Jahres die Firma INFRAS für ein Praktikum/Volontariat anzuschreiben, rührt letztlich von einem Artikel im Tages-Anzeiger vom 8. oder 9. Dezember her. Darin wurde, im Zusammenhang mit der für das geplante Bauvorhaben 'HB - Südwest' zu erstellenden Umweltverträglichkeitsprüfung, der Name INFRAS (Büro für Infrastruktur- und Entwicklungsplanung, Umwelt- und Wirtschaftsfragen) erwähnt, welches als Auftragnehmer vorgesehen war.

Da ich nur dieser einen Firma geschrieben hatte, rechnete ich nicht ernstlich mit einer positiven Antwort; umso grösser war die Ueberraschung, als mir im Januar von der Firmenleitung an-

1) Da ich das Berufspraktikum im Rahmen des Nebenfachs Umweltlehre absolviert habe, war im nachhinein ein ausführlicher Tätigkeitsbericht zu verfassen. Die daraus entnommenen Passagen glaube ich aber auch auf ein Praktikum in angewandter Geografie übertragen zu können

erboten würde, an dem von INFRAS betreuten Projekt 'Bauland - Dynamik' im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms 'Boden' mitzuarbeiten.

Um was handelt es sich beim Projekt 'Bauland - Dynamik'? Ziel des Forschungsprogramms ist die Förderung und Gewährleistung eines sparsamen Umgangs mit Boden in der Schweiz; dabei sind (beinahe) alle hier denkbaren Aspekte Gegenstand von Untersuchungen, welche zum einen Teil von Hochschulinstituten, zum anderen Teil von privaten Unternehmungen geleistet werden.

Das Forschungsprojekt 'Bauland - Dynamik' nimmt sich desjenigen Bodens an, der zu Siedlungszwecken beansprucht wird. Thema ist die 'Entwicklung des Flächenverbrauchs für bauliche Nutzung'. Da die Resultate des Forschungsprogramms über die nächsten Jahrzehnte greifen sollen, ist der Programmm Zweck langfristig angelegt; entsprechend stehen bei der Bauland - Dynamik' denn auch die sozioökonomischen Faktoren im Vordergrund, welche den Siedlungsflächenbedarf über grosse Zeiträume hinweg steuern (anheizen/bremsen). Varianten der möglichen zukünftigen Entwicklung des Flächenverbrauchs werden in Form dreier Szenarien dargestellt.

Die mir innerhalb des Projekts zugewiesene Aufgabe kann grob folgendermassen umschrieben werden: Während des achtwöchigen Praktikums sollte ich versuchen, die Bauland-/Siedlungsentwicklung ausgewählter Regionen (Stadt, Agglomerationsgürtel, ländliche Gemeinden im Mittelland, Tourismusgebiete, übrige Hügel- und Berggebiete), gegliedert nach verschiedenen Nutzungsarten (Flächen für Wohnen, Verkehr, Freizeit- und Erholung usw.), in einer Längsschnittanalyse nachfrageseitig darzustellen. Nachdem in einem ersten Zwischenbericht eine ganze Reihe von Hypothesen zu dem in Teilaggregate gegliederten Baulandmarkt formuliert wurden, war in einem nächsten Schritt eine möglichst empirische Analyse der Verhältnisse vordringlich. Ich sollte also die Datenbeschaffung an die Hand nehmen, wobei ich mich wie gesagt weniger auf die Angebotsseite (Zonierungspolitik der Gemeinden etc.), als vielmehr auf die Nachfrageseite zu konzentrieren hatte.

Praktikumsablauf:

Nachdem der erste Arbeitstag dem Einlesen in die Thematik gewidmet war, und ich eine Zusammenfassung des mir wichtig scheinenden verfasst hatte, konnte bereits am nächsten Morgen mit der eigentlichen Literaturbeschaffung begonnen werden. Die restliche Woche wie auch die darauffolgende waren für die Auswertung vorgesehen.

Überdies war ich aufgefordert, Ueberlegungen zum späteren methodischen Vorgehen anzustellen und mir Fragen, Unklarheiten zu notieren.

Für eine erste Sitzung mit den ebenfalls am Projekt Beteiligten hatte ich einen notizartigen Zwischenbericht zu verfassen, welcher also Ergebnisse der Literaturo Auswertung, daraus abgeleitet, das weitere Vorgehen für die Untersuchung, spezifische Datenquellen sowie Probleme bei deren Beschaffung, beinhaltete.

Nachdem aufgrund der Besprechung die vordringlichen Arbeitsschritte festgelegt worden waren, und ich verschiedentlich Rücksprache mit meinem Betreuer genommen hatte, konnte mit der systematischen Zusammenstellung der Daten (oder etwas salopper formuliert: der eigentlichen Datenjagd) begonnen werden, welche insgesamt drei Wochen in Anspruch nahm. Daneben führte ich die Datenbeschaffung fort.

Im Hinblick auf eine weitere Sitzung, an der nun auch der Projektleiter teilnahm, verfasste ich ebenfalls einen Zwischenbericht (diesmal ausführlich den Stand 'NFP Boden-Datensuche' darlegend) und bereitet mich vor, über meine bisherige Tätigkeit referieren zu können.

Die drei letzten Wochen schliesslich verwendete ich für eine erste Aufarbeitung der Rohdaten; gleichzeitig galt es sich zu überlegen, ob und wie nun eine Ueberprüfung der Arbeitshypothesen aufgrund des vorliegenden Datenstandes möglich war.

Persönliche Erfahrungen:

Auf einen Nenner gebracht: Die Zeit bei INFRAS hat mir ganz ausgezeichnet gefallen und ich habe für mein Studium, aber auch für eine eventuelle spätere Berufsausrichtung enorm profitieren können.

Als Gründe für mein durchwegs positives Urteil möchte ich, stellvertretend für andere, die folgenden anführen:

- Dass ich von Beginn weg zu selbstständigem Arbeiten angehalten wurde, mag ein Hinweis sein auf das Vertrauen, das man mir entgegengebracht hat
- Ein solch anregendes, unverkrampfted Arbeitsklima, wie es bei INFRAS selbstverständlich ist, möchte ich manch anderer Firma auch wünschen
- Das gemeinsame Mittagessen aller Anwesenden gab immer wieder auch Anlass zu unerhört interessanten Gesprächen und Diskussionen
- Viel Wissenswertes über andere laufende Projekte habe ich schliesslich in den periodisch stattfindenden *internen Seminarien* erfahren: Sei es, dass Mitarbeiter zu ihren jeweiligen Themen vortrugen, oder aber, dass ein Gastreferent eingeladen wurde.

Thomas Knecht

Wussten Sie, dass das Zentrum der Erde rotglühend und flüssig und mit einer harten Rinde bedeckt ist und dass diese Rinde nicht eine einzige ununterbrochene Schicht ist, sondern eine ganze Reihe durcheinandergerüfelter, sich verschiebender Platten? Diese Platten sind ungefähr sechzig Meilen dick und sehr plastisch. Sie tauchen auf und verschwinden. Sie schwimmen herum und krümmen sich und krachen gegeneinander wie epileptische Dominosteine. Neue Gebirge und neue Inseln - hin und wieder auch neue Kontinente - entstehen, und alte werden zerstört. Neue Klimata bilden sich und alte verändern sich. Die ganze Sache ist im Fluss. Bestehende Verhältnisse sind nur temporär und dauernd in Gefahr zu zerfallen. Diese ganze grosse Stadt New York könnte von der Erde verschluckt oder tiefgefroren oder dem Boden gleichgemacht oder überschwemmt werden - jede Sekunde.

Tom Robbins, "Sissy-Schicksalsjahre einer Tramperin", 1976, S.233f.

Kleiner Test zur Vorbereitung auf das 1. Vordiplom für Geographen

Ziel: Primäres Ziel ist es, den Umgang mit Farbstiften in praktischer Arbeit zu erlernen.

Aufgaben:

- 1) Spitzten Sie alle Ihnen verfügbaren Farbstifte und besorgen Sie sich eine gute Lupe.
- 2) Definieren Sie möglichst viele Abgrenzungskriterien für die Ueberbauung in vorliegender Karte.
- 3) Bestimmen Sie möglichst genau Massstab und Nordrichtung.
- 4) Bestimmen Sie möglichst differenziert alle Karteninhalte im dargestellten Gebiet und erstellen Sie eine saubere, farbige thematische Karte mit Legende. Die Karte ist formal ansprechend ausarbeiten.

Ein kleiner Tip: Die Karte ist nicht topfeben (das ist für Sie verdammt wichtig!).

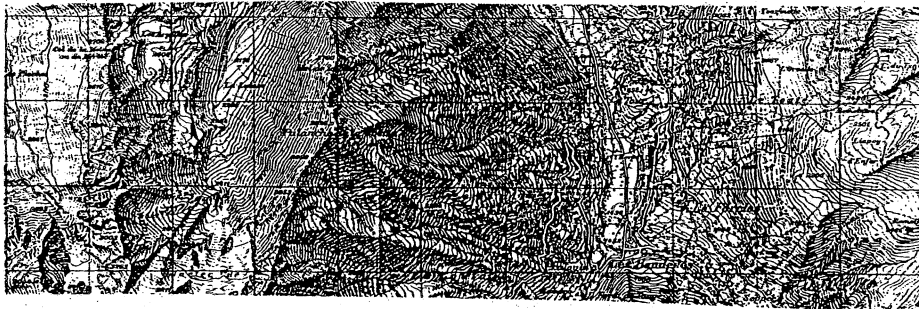
- 5) Beschreiben Sie in einem kurzen Text aufgrund der erstellten thematischen Karte möglichst genau die Veränderungen in der Bodennutzung in den letzten 113 Jahren.

Abgabe:

- Text zu Aufg. 2 und 3
- Thematische Karte zu 4 mit sauberer Legende, formal ansprechend
- Kurzer Text zu Aufg. 5

Abgabetermin: 19. Oktober 1987

And nan: Arrangez-vous!



Anmerkung der Redaktion: Allfällige Aehnlichkeiten mit den Uebungen II a wären rein zufällig und nicht gewollt.

Wie bin ich dazu gekommen über dieses Thema eine Diplomarbeit zu schreiben?

Den Anfang machte ein Seminar in Anglistik über afrikanische Literatur. Daraus entstand ein Interesse an Afrika und dessen Entwicklungsproblematik. Im Zusammenhang mit Vorlesungen und Seminarien über internationale Weltwirtschaftsorganisationen und der Weltwirtschaftsordnung war mir schon bald klar, dass sich meine Diplomarbeit mit der Verbindung dieser zwei Schwerpunkte befassen würde. In Ayse Evrensel fand ich eine Betreuerin, welche sehr interessiert war an diesem Thema und welche mir mit ihren Ratschlägen enorm half. Nach der Wahl des Themas folgte eine über einjährige Einlesephase, in der ich einen Grossteil der entwicklungspolitischen Literatur durchackerte und meine Arbeit eingrenzen konnte. Im folgenden werde ich kurz das Thema meiner Diplomarbeit vorstellen:

In den letzten Jahren war eine zunehmende Verarmung der Massen in Lateinamerika, Afrika und Asien festzustellen. Dies drückte sich aus in Erscheinungen, die in immer kürzeren Abständen über die Massenmedien vermittelt wurden, nämlich Hunger, Unterernährung und tiefe Lebenserwartung. Gerade in diesen Ländern loderte nach Erlangung der Unabhängigkeit die Hoffnung aber auf, die Geschicke in die eigene Hand zu nehmen, sich zu entwickeln und die Gesellschaft aus der Armut zu führen. Doch nach der Katastrophe des Kolonialismus droht einem Grossteil der Bevölkerung heute der Hungertod. Warum aber müssen Menschen wegen mangelnder Nahrung sterben, wenn andererseits Nahrung im Ueberfluss vorhanden ist? Warum fehlen gewissen Ländern die finanziellen Mittel, um Menschen aus menschenunwürdigen Bedingungen zu befreien, wenn auf der andern Seite Milliarden und Milliarden in einen sinnlosen Rüstungswettlauf investiert werden? Diese Dichotomie kann nur als Ausdruck einer Situation von massiver Weltungleichheit verstanden werden.

Entwicklungsländer galten lange Zeit als Rohstoff- und Nahrungsmittlexporteur; doch heute müssen sie ihre existentiellen Grundnahrungsmittel einführen. Worin liegen die Gründe für diese "Fehl"-Entwicklung?

Da es sich bei Nahrungsmitteln und Rohstoffen um Güterbewegungen, bei der gegenwärtigen aktuellen Schuldenkrise um Finanzbewegungen handelt, dürften die globalen Beziehungen zwischen IL und EL Hinweise auf Ursachen der Unterentwicklung geben.

In der Geographie blickt man auf eine lange Forschungstradition in den Ländern der Dritten Welt zurück. Doch waren es vor allem Historiker, Ökonomen, Soziologen, Politologen und Ethnologen, welche die Diskussion über die Unterentwicklung bestimmten. Die Geographie beschränkte sich zu oft auf nur kleinräumige Untersuchungen, die in erster Linie Oberflächenerscheinungen betrafen und denen die Einbettung in Basistheorien fehlte.

Geographen, die sich mit Entwicklungsproblemen beschäftigen wollen, können ihre Fragestellungen nicht aus dem geographischen Raum beziehen, sondern müssen sie aus den gesellschaftlichen Problemen ableiten. Daraus ergibt sich die Forderung an die Geographie, ihre Arbeiten künftig in einen grösseren gesellschaftstheoretischen Rahmen einzubinden und die sozialwissenschaftlichen Theorien aufzuarbeiten. Dies sollte sich in einem Bemühen um Interdisziplinarität und um theoretische Orientierung der geographischen Forschung zum Thema Unterentwicklung/Entwicklung äussern.

Als Folge der neueren entwicklungstheoretischen Diskussion kann auf den Einbezug globaler Strukturen nicht verzichtet werden, will man die Unterentwicklung sinnvoll untersuchen.

Jürgen Blenck bezeichnet die Aufgabe der Geographischen Entwicklungsforschung wie folgt: "Im Zentrum der Untersuchung steht das Problem Entwicklung. Da der Prozess Entwicklung als unteilbar betrachtet wird, ist die Geographische Entwicklungsforschung gleichermassen an Entwicklungsprozessen in Entwicklungsländern wie in Industrieländern, besonders aber auch an den Interdependenzen zwischen EL und IL interessiert" 1)

In die gleiche Kerbe schlägt auch Schmidt-Wulffen: "Bei der Analyse und Diskussion von Disparitätenproblemen wird hier also der Blick nicht isoliert auf Erscheinungen und Prozesse einer Gebietskategorie gerichtet..." 2)

Ueber die Struktur und Funktionsweise der Weltwirtschaftsordnung werde ich versuchen, deren Auswirkungen auf die Entwicklung/Unterentwicklung in GHANA aufzuzeigen und Strategien zu erarbeiten, in denen dargelegt wird, wie Entwicklungsländer innerhalb ihres Handlungsspielraumes ihre Probleme in dieser interdependenten Welt zu lösen versuchen müssen.

Ich werde versuchen, in dieser Arbeit über die Wirkungsweise internationaler Wirtschaftsorganisationen die Weltwirtschaftsstruktur zu analysieren. Denn sie sind Ausdruck und Ergebnis der herrschenden Weltordnung. Eine Gewichtsverlagerung der politischen und wirtschaftlichen Macht wird auch eine Neuausrichtung dieser Organisationen, ihrer Zielsetzungen, Funktionsweisen und Tätigkeiten zur Folge haben.

Doch die Betrachtungsweise muss auch historischer Art sein. Denn die aktuelle Situation kann nur aus einer Analyse der Vergangenheit erklärt werden, in meinem Beispiel die afrikanische Gegenwart aus der Kolonialgeschichte Afrikas.

Gerry Seitz

-
- 1) Blenck J.: Geographische Entwicklungsforschung. In: DGFK-Hefte, Nr. 12, 15, Bonn 1979
 - 2) Schmidt-Wulffen D.: Entwicklung Europas – Unterentwicklung Afrikas. Urbs et regio 24, Kassel 1981

Gedicht von Eugen Roth:

Ein Mensch – was noch ganz ungefährlich –
Erklärt die Quanten (schwer erklärlich!)
Ein zweiter, der das All durchspäht,
Erforscht die Relativität.
Ein dritter nimmt, noch harmlos, an,
Geheimnis stecke im Uran.
Ein vierter ist nicht fernzuhalten
Von dem Gedanken, kernzuspalten.
Ein fünfter – reine Wissenschaft –
Entfesselt der Atome Kraft.
Ein sechster, auch noch bonafidlich,
Will die verwerten, doch nur friedlich.
Unschuldiger wirken sie zusammen:
Wen dürfen einzeln wir verdammen?
Ist's nicht der siebte erst und achte,
Der Bomben dachte und dann machte?
Ist's nicht der Böseste der Bösen,
Der dann gewagt, sie auszulösen?
Den Teufel wird man nie erwischen:
Er steckt von Anfang an dazwischen.
Ein Mensch ist sonst ein Denk-Genie.
Nur eins: an andre denkt er nie!

Zürich, den 30.7.87

GEOSCOPE
Winterthurerstr. 190
8057 Zürich

Geographisches Institut
Uni Zürich-Irchel
Winterthurerstr.190
8057 Zürich

Sehr geehrte Damen und Herren

Seit einiger Zeit ist die Diskussion um die Studienplanreform im Gange. Des öfteren fällt in diesem Zusammenhang das Wort "Integration" oder "integrative Ansätze". Für uns Studenten hat dieser Begriff etwas "Mystisches" an sich, weil er immer wieder genannt und gebraucht wird, ohne dass Klarheit darüber herrscht, was inhaltlich damit gemeint wird.

Wir möchten deshalb gerne wissen, was verschiedene Institutsangehörige unter "integrativer Geographie" verstehen und gelangen mit diesem Schreiben auch an Sie. Wir würden uns freuen, eine schriftliche Antwort von etwa einer A4-Seite auf folgende Fragen zu erhalten, die wir dann unserer Leserschaft präsentieren möchten.

1. Welche Wichtigkeit messen Sie der Integration zu und welche Chancen sehen Sie für die Geographie?
2. Was verstehen Sie unter integrativer Wissenschaft?
3. Welche (realen) Möglichkeiten sehen Sie für eine Umsetzung integrativer Arbeitsweisen a) in der Disziplin?
b) am Gg-Institut Zürich?

Wir würden uns freuen, wenn Sie Ihre persönlichen Gedanken zu diesen Fragen spätestens bis zum 25. August (Redaktionsschluss) dem Geoscope zusenden würden. Wir danken Ihnen für Ihre Bemühungen.

Mit freundlichen Grüßen
i.V. der Geoscope-Redaktion

R. Atzwiller

P.S. Dieses Schreiben geht an alle Institutsmitglieder, die im Vorlesungsverzeichnis aufgeführt sind.

"Integration" und "Integrative Ansätze"?

Die Anfrage des Geoscopes kam etwas unvermittelt, und die Frist für die Beantwortung erscheint mir allzu knapp bemessen. Ein neues Ultimatum? Also, in ein paar Minuten: Ich finde es sicher falsch, "Integration" und "Integrative Ansätze" moralisierend zu Dogma zu stilisieren. In der heutigen Zeit haben wir - besonders in der Geographie - genügend "Man-Sollte-" und "Du-Musst-Sätze". Prinzipiell kann ja jeder Forscher für sich in Anspruch nehmen, dass er integrativ denkt. In den Computerwissenschaften geht es heute zum Beispiel um die Integration von Disziplinen der Psychologie in das neue Feld der 'knowledge science'. Im Alltag denken und handeln wir alle noch viel integrativer. Wir alle haben auch ein operatives Abbild der Welt, also eine Geographie. Integration entspringt dem Grundbedürfnis nach Ordnung im Chaos und ist a priori relativ. Was wollen wir denn überhaupt integrieren, was soll diese Diskussion in unserer Disziplin?

Die Diskussion um eine integrative Geographie ist natürlich schon alt, uralt. Das Enigma ist vielleicht deshalb so persistent, weil wir immer noch an unserem Image einer synthetisierenden Wissenschaft und insbesondere an einem breiten Lehrangebot und Forschungskatalog festhalten (von Sozial- über Natur- bis zu methodischen Wissenschaften). Diese Curriculumentwicklung beruhte ursprünglich auf der Erkenntnis, dass man sich im Projekt "Erdbeschreibung" mit Problemen einer Realitätsebene auseinandersetzen hat, die nicht mehr einer einzigen Makrokategorie (z.B. Sozialwissenschaft) zugeordnet werden können. Die erlebbare Erde ist a priori raum-zeitlich und multidimensional. Es ging um die Beschreibung von Erdausschnitten in diesen konkreten Dimensionen, um die Analyse der sozialen Ereignisse im Kontext der Natur, und umgekehrt, um die Formulierung von ganzheitlichen Modellen. Ist dieses Projekt passé?

In der überlieferten Form vielleicht schon, doch neue Fronten sind sichtbar: Planungsfachleute sprechen seit kurzem von einer gesonderten Kategorie von 'wicked problems' (z.B. Verstädterung, Entstädterung, Umweltschmutz), zu deren Lösung und Beschreibung wir komplexer Methodologien zur Theorieintegration bedürfen (z.B. eine neue Logik der Diagnose). Sozialwissenschaftler diskutieren ihre Phänomene wieder im Bezug zu örtlichen Strukturen, exakte Naturwissenschaftler zitieren in ihren Lehrbüchern unvermittelt Sozialgeographen, Umwelt- und Naturwissenschaftler werden in Humanökologie ausgebildet, in UVP-Verfahren wird Theorieintegration verlangt und an amerikanischen Universitäten strukturieren sich - notabene mit Referenz zu ältester Geographie (z.B. Arealkunde) neue Forschungs- und Lehrfelder wie 'Integrative Studies' oder 'Human Ecology'. Einzelne Aspekte dieser umfassenden Bewegung sind in den Arbeitsberichten der Arbeitsgruppe "Theorie und integrative Ansätze" der SggG zusammengefasst worden. Integrative Fragestellungen im Zwischenfeld von Natur und Gesellschaft sind wieder modern.

Also doch wieder: ... Integration als Dogma? Nein, an einer Universität ist kein Platz für Dogma. Und doch finde ich es unvernünftig, wenn Geographen diesen neuen Bewegungen, die die Disziplin als Ganzes ansprechen, keine Aufmerksamkeit schenken. Der Geographie öffnen sich hier abermals neue Horizonte, sowohl auf dem Wissenschafts- als auch auf dem Arbeitsmarkt. Welche Möglichkeiten sehe ich zur Bearbeitung dieser Probleme an den Zürcher Instituten? Es erscheint mir sinnvoll, in den höheren Semestern fachübergreifende Seminarier zu institutionalisieren. Eventuell könnten die noch jungen Schranken zwischen den Fachbereichen wieder etwas transparenter gestaltet werden (z.B. auf Diss.-Niveau). Diesbezüglich ist ja mit der Lehrplanrevision einiges in Vorbereitung. Nach der Form muss aber auch noch der Inhalt gestaltet werden. Letztlich sollten wir uns aber bewusst sein, dass die Entwicklung einer Wissenschaft immer auch von der Interessenskonstellation und den Fragen der Beteiligten (auch der Studenten) geprägt wird. Alles andere wäre - abermals - dogmatisch.

In Anbetracht des gewichtigen Charakters des Diskussionsstoffes ist die von Ihnen vorgegebene Frist sehr kurz, und der Umfang viel zu klein. Mein Kommentar beschränkt sich deshalb auf Ihre merkwürdige Äußerung, dass der Begriff "Integration" etwas Mystisches hat.

Wohl taucht seit einiger Zeit dieser Ausdruck in der Geographie immer häufiger auf. Dafür haben die Geographen früher andere ähnliche Begriffe gebraucht - ganzheitliche oder holistische Betrachtungsweise, räumliche Synthese, usw. Es ging dabei um eine Beschreibung und Darstellung des Zusammenwirkens der einzelnen Landschaftselemente. Heute würde man sagen, z.B. "Integration verschiedener Teilbereiche im Rahmen eines Ökosystems".¹

Dennoch muss die gegenwärtige Diskussion der "Integration" in der Geographie im weiteren Umfeld der Geschehnisse in anderen Wissensgebieten angesehen werden. Ich glaube, es ist nicht ganz richtig, von "integrativer Wissenschaft" oder "integrativer Geographie" - wie Sie in Ihrem Rundbrief tun - zu sprechen. Eher geht es um die integrative Denkweise oder integrative Ansätze. Wissenschaften, wie sie sich bisher in der westlichen Welt entwickelt haben, sind ihrem Wesen nach nicht integrativ. Sie haben immer - jedenfalls bis jetzt - die Tendenz gefördert, die Welt und das Wissen zu fragmentieren. Sie sind auch gekennzeichnet durch dualistische Betrachtungsweisen: Natur - Mensch, Materie - Geist, Körper - Seele, Objekt - Subjekt, Teile - Ganze. Dennoch zeigt sich in verschiedenen Wissensbereichen immer häufiger und z.T. schon seit längerer Zeit, dass es Erscheinungen gibt, die mit traditioneller Denkweise der Wissenschaft und analytischen Erklärungsmodellen und ohne Querverbindungen zwischen Natur- und Geisteswissenschaften (oder wie man heute gern sagt, zwischen "hard and soft sciences") gar nicht erklärt zu werden scheinen. Wissenschaftler sind dann aufgefordert, ihr Denkmuster

¹ Aerni, K: Geographie im Wandel unserer Zeit. In: NZZ, 21./22. Februar 1987, S.37.

zu ändern - holistisch oder integrativ zu denken. Der Physiker, Fritjof Capra, z.B., spricht vom "gegenwärtig stattfindenden 'Paradigmenwechsel' in Wissenschaft und Gesellschaft des Abendlandes" und von einem "Wandel der Weltanschauung vom mechanistischen Weltbild des siebzehnten Jahrhunderts zu einer ganzheitlichen und ökologischen Sicht."² Und in der Geographie?

Das folgende Zitat stammt aus einem Artikel in der jüngsten Nummer des *Geographical Review*:

"One of the first and most influential examples of a holistic, integrative interpretation of the past, present and future was *Man's Role in Changing the Face of the Earth*, a collection of essays published thirty-one years ago. The volume validated the interdisciplinary approach, heightened the environmental consciousness of the English-speaking world, and exerted an unprecedented influence on the development of a unified approach to environmental issues."³

Das erwähnte Buch (1956) ergab sich aus einem gleichnamigen Symposium (1954), das von einem der kreativsten Denker und Geographen der damaligen Zeit, Carl O. Sauer, präsiert und von vielen Geographen beteiligt wurde. Also, der Begriff "Integration" ist weder der Geographie eigen noch für die Geographie etwas Neues oder Mystisches.

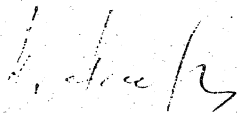
H. Kishimoto

² Capra, F.: *The Turning Point*. 1982. Wendezeit. 1984.

³ Williams M.: Sauer and "Man's Role in Changing the Face of the Earth". In: *Geographical Review*, 77/1, 1987. S.218.

GEOSCOPE

Die Frage nach einer "integrativen Geographie" möchte ich ganz kurz und spontan beantworten, da sie mir eigentlich müssig erscheint. Entscheidend für mich ist vielmehr, was die Geographie heute zum Verständnis und zur Wiederherstellung (die eigentliche Uebersetzung des lat. integrare) der gestörten, oftmals gar chaotischen Umweltverhältnisse beitragen kann. Dies lässt sich ohne Synthese, ohne Integration der unterschiedlichen Aspekte und Teilbereiche innerhalb der Geographie und gesamthaft nach aussen mit den Nachbarschaftsdisziplinen nicht erreichen. Integration heisst entsprechend (gemäss BROCKHAUS) "der Vorgang, der zur Bildung eines Ganzen führt". Darum sollten wir schleunigst aufhören, eine Trennung zwischen der Physischen- und Anthropogeographie vornehmen zu wollen - sondern umgekehrt - die Gesamtschau als unsere Stärke und als echte Chance zu betrachten und im eingangs genannten Sinne zu nutzen.



Prof. Dr. H. Haefner

Zürich, 25.8.1987

Wir freuen uns auf weitere Stellungnahmen,
die wir im nächsten Geoscope gerne ver-
öffentlichen werden.

Eure Redaktion

EINLADUNG

ZUM WORKSHOP

"JENSEITS DER MECHANISTISCHEN KOSMOLOGIE: NEUE HORIZONTE FÜR DIE GEOGRAPHIE?"

Ein Beschluss des Schweizerischen Geographentages 1987 in Fribourg hat der Arbeitsgruppe "Theorie und integrative Ansätze" aufgetragen, einen Workshop durchzuführen. Dieser soll nun am

Freitag, den 23. Oktober 1987 in Zürich

stattfinden. Dabei sollen die Themen, die die Arbeitsgruppe am Geographentag eingebracht hat, vertieft werden.

Dieser Workshop dient als Vorbereitung einer grösseren Tagung zur selben Problematik, die für November 1988 geplant ist. Auf dieser werden einerseits ausgewählte Referenten/Referentinnen aus dem Ausland zu Wort kommen, andererseits Papers von Schweizer Geographinnen/Geographen diskutiert werden. (Vorträge, Papers und Diskussionen der Tagung sollen in redigierter Form als Buch veröffentlicht werden.) Der Workshop soll insbesondere den Teilnehmern/Teilnehmerinnen Anregungen zu solchen Papers vermitteln. Der Workshop ist also für Leute gedacht, die aktiv einen Beitrag leisten können und wollen. In diesem Sinne gilt für den Workshop als angemeldet, wer bis *Ende September* folgende kurze schriftliche Beiträge an die Arbeitsgruppe gesandt hat:

A) Ein *Statement* von 2 bis 3 Seiten Länge *zum Thema des Workshops*. Als Hintergrund dazu sei auf das Papier der Arbeitsgruppe zur Fribourger Tagung verwiesen; zusätzlich erhalten die Teilnehmerinnen/Teilnehmer des Workshops weitere Diskussionsunterlagen. Aus diesem Grunde ist eine *Voranmeldung* so bald als möglich erwünscht. Das Statement kann durchaus nach Belieben des Autors/der Autorin einen einzelnen Aspekt des Themas herausgreifen. (Zwölf mögliche Stichwörter, von denen das eine oder andere ausgewählt werden könnte: Umweltprobleme / Systeme / Selbstorganisation / Evolution / Zeit / Kausalität / Handlung / Sprache / Humanökologie / Raum / Landschaft / Territorium.)

B) *Zwei Beschreibungen der Geographie*, die max. 10 Schreibmaschinenzeilen umfassen und beide gleich vernünftig erscheinen.

Die Arbeitsgruppe wird die Beiträge sämtlicher Teilnehmerinnen/Teilnehmer vervielfältigen und zusammen mit einer Strukturierung des Workshops, welche aufgrund dieser Beiträge formuliert werden wird, als persönliche Einladung an die Teilnehmer/Teilnehmerinnen verschicken. Als zusätzliche Beiträge zum Workshop sind längere Diskussionspapiere sowie Posters u. dgl. möglich. Am Abend vor dem Workshop findet eine *Vorgesprächung* im Rahmen eines *gemeinsamen Nachtessens* statt: Wer daran teilnehmen möchte, möge dies bei der Voranmeldung angeben:

Workshop-Adresse:

Prof. Dieter Steiner, Geographisches Institut ETHZ, Winterthurerstrasse 190, 8057 Zürich (bitte mit Vermerk *Workshop*).

Telefon-Nummern:

Dieter Steiner 01 257 52 10 oder 01 362 82 32

(abwesend vom 3. September bis zum 15. Oktober)

Carlo Jaeger 01 257 52 18

Pierre Walther 01 257 51 18

Seminarveranstaltung 'Einstieg in das Berufsleben'

An der Geographentagung vom 8./9. Mai 1987 wurde die Durchführung eines "Seminars zum Berufseinstieg" beschlossen. [Siehe auch GEOSCOPE Nr. 54, S.16.] Die Arbeit an diesem Seminar ist in der Zwischenzeit stark vorangeschritten und wir wollen Euch über die aktuellen Angaben informieren:

Ziel: Vermittlung von Informationen über die Anforderungen der Praxis an AbsolventInnen des Geographiestudiums um den Einstieg vom Studium in den Beruf zu erleichtern.

Träger: FV Geographie UNIZ, Geographisches Institut UNIZ, Geographisches Institut ETHZ, Schweiz. Gesellschaft für Angewandte Geographie.

Organisatoren: FV Geographie und Geographisches Institut UNIZ (H. Elsasser).

Ort: Universität Zürich-Irchel

Zeit: Dienstag 23. und Mittwoch 24. Februar 1988.

Teilnehmer: Keine Beschränkung; das Seminar richtet sich an alle GeographiestudentInnen. Das Programm wird an allen Geographischen Instituten der Schweiz bekannt gegeben. Orientierung der akademischen Berufsberatungen.

Programm (Entwurf)

Das Seminar wird in vier halbtägige Blöcke aufgeteilt, in denen Referate (30 Min.) über das entsprechende Blockthema von Geographen bzw. Personen im Umfeld der angewandten Geographie gehalten werden; anschliessende Diskussion (30 Min.).

Block I: Allgemeine Informationen über die Praxis

Dienstag, 23.2.88 9⁰⁰-12⁰⁰:

09⁰⁰-10⁰⁰ Geographie-ein Sonderfall auf dem akademischen Arbeitsmarkt?

10⁰⁰-11⁰⁰ Welche Kenntnisse und Fähigkeiten werden von Geographen erwartet? - Aus der Sicht eines privaten Büros.

11⁰⁰-12⁰⁰ Welche Kenntnisse und Fähigkeiten werden von Geographen erwartet? - Aus der Sicht der öffentlichen Verwaltung.

BlockII: Das Praktikum als Einstiegshilfe

Dienstag, 23.2.88 14⁰⁰-17⁰⁰:

14⁰⁰-15⁰⁰ Was erwarten wir von Praktikanten - was bieten wir Praktikanten? N.N.

15⁰⁰16⁰⁰ Wie komme ich zu einer Praktikumsstelle? N.N., von einer Praktikums-Vermittlungsstelle.

16⁰⁰17⁰⁰ Erfahrungen mit dem Praktikum - Berichte von StudentInnen.

BlockIII: Nach dem Geographiestudium ein Zweitstudium?

Mittwoch, 24.2.88 9⁰⁰-12⁰⁰:

09⁰⁰-10⁰⁰ Nachdiplomstudium in Raumplanung an der ETHZ und an der HTL Windisch.

10⁰⁰-11⁰⁰ Das Nachdiplomstudium für Entwicklungsländer (NADEL).

11⁰⁰-12⁰⁰ Volks- und Betriebswirtschaft als Zweitstudium.

Block IV: Besondere Probleme von Geographinnen auf dem
Arbeitsmarkt

Mittwoch, 24.2.88 14⁰⁰-17⁰⁰:

14⁰⁰-15⁰⁰ Welches sind die Chancen der Geographin
auf dem Arbeitsmarkt? N.N.

15⁰⁰-16⁰⁰ Als Praktikantin in der Entwicklungs-
zusammenarbeit. N.N.

16⁰⁰-17⁰⁰ Was tut dieSGAG zur Verbesserung der
Situation der Geographinnen auf dem
Arbeitsmarkt? N.N.

Das Seminar wird durch gemeinsames Nachtessen aller Beteiligten
am Mittwoch, 24.2.88 abgeschlossen.

Es ist wohl überflüssig anzufügen, dass die Veranstaltung
dieses Seminars für die Organisatoren einen erheblichen
Arbeitsaufwand bedeutet. Wir von der Redaktion hoffen, dass
dieser Aufwand durch eine zahlreiche Beteiligung von Euch
belohnt wird!

Richard Atzmüller

Wie der Autor die Sache sieht, ist die Erde Gottes Flippermaschine, und
Erdbeben, Gezeiten, Springfluten und Vulkanausbrüche sind die Folge eines
TILT, das passiert, wenn Gott zu mogeln versucht, um Freispiele raus-
zuholen.

Tom Robbins, "Sissy-Schicksalsjahre
einer Tramperin", 1976, S.238.

Betrifft: Nationaler Tag der Geographiestudenten 1988.

Salü zäme !

Wie bei der letzten Zusammenkunft in Lausanne vorgeschlagen, hat sich das geographische Institut Neuenburg an die Arbeit gemacht. Wir werden Euch einen informativen und gemütlichen Tag bieten.

Datum : vom Freitag 29. Januar 1988 ab 18⁰⁰ Uhr bis Samstag 30. Januar, 18⁰⁰ Uhr.

Ort . Geographisches Institut
(am See: Jeunes-Rives)

Thema : akademische Geografie und angewandte Geographie:
"Von der Landesplanung bis zum Umweltschutz, oder
Orientierung der angewandten Geographie im Studium."
Was schlagen die Institute vor ? (Proseminare, Praktika,
Unterricht, usw.)
Was machen die Studenten damit ?

Diversa: - Uebernachtung in Neuenburg möglich
- Essen (Nachtessen am Freitag, Frühstück und Mittagessen am Samstag)

Programm: Freitag : - Einleitung
- kurzer Vortrag der Diplomarbeiten die mit
gewählten Thema zusammenhängen und Vorstellung der Neuheiten (in 5 min.)
- Unterhaltungsabend
Samstag : - Vorträge über das Thema von den Instituten durchgeführt (ca. 15 min.)
- Gruppendiskussionen

Wir möchten, dass Ihr alle uns möglichst rasch Eure Studiums- und Untersuchungsthemen mitteilt, damit wir uns ein wenig vorbereiten können. Es wäre auch gut, wenn Ihr einige Diplomarbeiten (usw.) mitbringen würdet. Das eigentliche Ziel dieses Tages wären längere Diskussionen über das gewählte Thema (in Gruppen), damit wir alle die verschiedenen Möglichkeiten in den Instituten einmal kennenlernen können (Anwendungen, Praktiken, Orientierungen, Experimente, usw...).

Was könnten wir als Studenten damit anfangen ? Was wird uns eigentlich auf dem Markt geboten ? ... Das verlangt eine echte Ueberlegung, nicht ?

Wir bitten um eine rasche Einsendung der beiliegenden Teilnahme-
karte bis spätestens 20. November 1987 !

Sendet bitte auch eine Zusammenfassung Eures Vortrags (+ die
technischen Mittel die Ihr benützen werdet: Dias, Projektor ...)

Andere Ideen und Vorschläge sind natürlich willkommen, aber das
Thema wird nicht geändert wegen Organisationsproblemen!

Wir hoffen auf eine vilefältige und dynamische Zusammenkunft....

also bis bald in Neuenburg....

Mit freundlichen Grüßen

Universität de Neuchâtel
INSTITUT DE GÉOGRAPHIE
Quai Robert - Comtesse 2
CH-2000 NEUCHÂTEL
(Suisse - Switzerland)

Für das Organisationskomitee

Claudia PELLEGRINI
C. Pellegrini

NATIONALE ZUSAMMENKUNFT DEN GEOGRAPHIESTUDENTEN IN NEUENBURG

Teilnahmekarte

INSTITUT :

ADRESSE :

TELEFON :

KONTAKTPERSON :

TEILNEHMERZAHL :

nur Freitag :

nur Samstag :

Kommen mit dem Zug :

mit dem Auto :

Assistants volontaires
Université de Neuchâtel
INSTITUT DE GÉOGRAPHIE
Quai Robert - Comtesse 2
CH-2000 NEUCHÂTEL
(Suisse - Switzerland)